

**Hope and Change? Die USA zwischen Obama und Trump.
Die USA im 21. Jahrhundert: Trump's Außenpolitische Welt**

Landauer Akademiegespräch

Dezember 8, 2016

by Prof. James Bindenagel

Herr Oberbürgermeisters der Stadt Landau, Thomas Hirsch,

Sehr geehrte Dr. Christoph Picker, Direktor der Evangelischen Akademie, und

**Sehr geehrte Prof. Dr. Siegmund Schmidt, Direktor der Landauer
Akademiegespräche**

Sehr geehrte Prof. Dr. Christiane Lemke

Sehr geehrte Dr. Timo Werner, Geschäftsführer, Landauer Akademiegespräche

Meine Damen und Herrn,

«Die Hoffnung stirbt zuletzt», heißt ein deutsches Sprichwort. Barack Obamas Wahl zum amerikanischen Präsidenten 2008 stand im Zeichen der Hoffnung – nach fast einem Jahrzehnt Krieg im Irak und in Afghanistan und nach einer Wirtschaftskrise, die Milliarden an Vermögen vernichtet hatte.

Am Ende seiner Präsidentschaft kann Obama Erfolge in der Innenpolitik vorweisen: eine wirtschaftliche Erholung nach der schlimmsten Rezession seit achtzig Jahren, eine Reduktion des Budgetdefizits, ein Wiedererstarken des Systems privater Altersvorsorge, eine Autoindustrie, die neue Verkaufsrekorde setzt, eine Arbeitslosenquote auf Acht-Jahres-Tief, eine Wirtschaft, die 15 Millionen neue Jobs geschaffen hat, und schließlich, ein Novum in der amerikanischen Geschichte, die Einführung einer allgemeinen Krankenversicherung.

In der Außenpolitik haben die USA die Produktion sauberer Energie erhöht und damit ihre Abhängigkeit von Ölimporten verringert. Obama zog amerikanische Truppen ganz aus dem Irak und teilweise aus Afghanistan ab und übte an Osama bin Laden Gerechtigkeit. Er schaffte es, Irans Nuklearprogramm einzufrieren. Er band die USA in das Klimaabkommen von Paris ein, das den Planeten vor weiterer Erwärmung schützen soll. Nach Jahrzehnten von Streit und Embargo nahm er die diplomatischen Beziehungen zu Kuba wieder auf. In einer Rede gab Obama seine eigene Einschätzung: «Wir haben das Glück, in der friedlichsten, blühendsten und innovativsten Epoche der menschlichen Geschichte zu leben. (...) Es sind Jahrzehnte vergangen, seit es zwischen Großmächten Krieg gegeben hat. Es leben mehr Menschen in Demokratien als jemals zuvor. Wir sind wohlhabender und gesünder und besser ausgebildet, die globalisierte Wirtschaft hat mehr als eine Milliarde Menschen aus extremer Armut erlöst und eine neue Mittelklasse geschaffen, die von Amerika über Afrika bis nach Asien reicht.»

Nichtsdestoweniger hinterlässt Präsident Obama eine Welt in Aufruhr. Täglich sehen wir uns mit Krisen und Konflikten, Terror und Krieg konfrontiert. Terroranschläge haben Paris, Brüssel, Orlando, Istanbul sowie Städte des Nahen Ostens getroffen. Der Versuch eines Militärputsches in der Türkei führte zu einem Gegenputsch der Regierung. Großbritannien hat entschieden, aus der EU auszutreten. Und ein expansives China fordert im Südchinesischen Meer seine Nachbarn heraus. In Europa haben die russische Okkupation der Krim und der von Moskau gesteuerte Krieg in der Ostukraine die Charta von Paris über die Unveränderlichkeit der Grenzen von 1990 hinfällig werden lassen. Der IS-Terrorismus und der syrische Bürgerkrieg zeichnen die 100 Jahre alte Landkarte des Nahen Ostens neu und bilden die Ursache einer Flüchtlingswelle, die sich nach Europa ergießt.

Im Westen nährt die Wut über das politische Establishment und die kulturellen Eliten in vielen Ländern nationalistische und ausländerfeindliche Bewegungen. Hinzu kommt, dass die Welt in Sachen Globalisierung, Digitalisierung und Technologisierung einen epochalen Wandel durchläuft. Obamas Vermächtnis in diesem Umfeld zu bestimmen, ist kein leichtes Unterfangen. In der rauen See der Außenpolitik Kurs zu halten, setzt die Kunst voraus, kurzfristigen und langfristigen Problemen klug und wirkungsvoll zu begegnen. Das führt zur Frage, ob Obamas Strategie der strategischen Geduld ihr hoffnungsvolles Versprechen eingelöst hat oder ob wir den Aufstieg und Fall dieser Politik der Hoffnung miterlebt haben.

Furcht ist ein schlechter Ratgeber, aber sie beginnt die Stabilität des Westens zu unterminieren und das politische Handeln zu leiten. Wo es ohnehin schwierig ist, unsere Werte zu verteidigen und das transatlantische Bündnis zu bewahren, machen die Auseinandersetzungen im Vorfeld der amerikanischen Wahlen beides noch schwerer. Donald Trumps Wahlkampf setzt voll auf Populismus, indem er Angst, Hass und Vorurteile schürt. Trumps bisher erfolgreiche Kandidatur für die Präsidentschaft stürzt die USA in tiefe Verwirrung.

Donald Trump hat dem Ärger über erodierende Mittelklasseinkommen, den Verlust der Identität und dem Zorn auf das Establishment in seiner von Wut geprägten Präsidentschaftskampagne Ausdruck verliehen, mit der er die Abstimmung des „Electoral College“ und letztendlich die Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewonnen hat. Seine Wahl bedeutet auch einen Stresstest für die amerikanische Demokratie und deren Bindung an die gemeinsamen Werte der transatlantischen Beziehungen. In Amerika hat sich die Demokratie entschieden und friedlich gewählt. Trump hat gewonnen und jetzt muss er regieren.

In meinem Vortrag werde ich versuchen, drei Fragen zu beantworten: Wie hat er die Wahl gewonnen? Wie wird er regieren? Stellen die Wahl Donald Trumps und die folgenden europäischen Wahlen im Jahr 2017 ein Zeichen für das Auflösen der Weltordnung dar?

Erstens, Donald Trump hat sich auf clevere Weise Wählergruppen erschlossen – die weiße Arbeiterklasse, weiße Protestanten, Wähler ohne Hochschulabschluss und Wähler, die das Gefühl der Verbundenheit mit ihren Gemeinschaften und ihrem Land verloren haben. Er perfektionierte seine Fernsehauftritte und dominierte die Nachrichten über Twitter und mit haarsträubenden Aussagen, die Fernsehquoten und Einnahmen in die Höhe trieben. Als ein von aussen kommender Geschäftsmann setzte er sich über die Gebote der Political Correctness hinweg.

Er befeuerte die Unzufriedenheit über das abnehmende Einkommen der Mittelschicht und den Identitätsverlust und stachelte zu Nonkonformismus an. Daneben wütete er gegen die Wall Street wegen der steigenden Einkommensunterschiede, die rücksichtslosen und riskanten Finanzgeschäfte der Banken, durch die eine wirtschaftliche Rezession ausgelöst werde, und die vermeintlich schwache Führungsposition Obamas in Kriegsfragen. Donald Trump schürte die Ängste vor Immigranten und Muslimen, und er beleidigte das Militär, behinderte Menschen, Frauen und andere.

Er nutzte schamlos Streitigkeiten zwischen den Parteianhängern, die von der Republikanischen Partei gegen Obama angeheizt wurden, die tiefe Unzufriedenheit der Allgemeinheit, die infolge zweier ergebnisloser und teurer Kriege entstanden ist, eine grosse Rezession mit schleppendem Wachstum und die Angst der weißen Amerikaner vor Identitätsverlust.

Dieser Exkurs erklärt vielleicht die von Donald Trump geforderte Mauer zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko sowie seine Entgleisungen gegen Latinos, Muslime, Frauen und andere. Er verbündet sich mit den Unzufriedenen und verspricht diesen den Schutz ihrer jeweiligen Interessen. Die Unzufriedenen als Rassisten oder als intolerant zu bezeichnen, stößt auf taube Ohren, denn diese weisen solche Vorwürfe weit von sich. Entsprechend kommt diese Diskussion nicht voran, und Wahrheit, Unwahrheit und Fakten spielen keine Rolle.

Die Basis des Regierens ist Vertrauen. Henry Kissinger hat betont, wie wichtig Vertrauen ist, um die bestehende Weltordnung aufrechtzuerhalten. Er sagte, dass „wie die Menschen die Fairness einer Weltordnung wahrnehmen, hängt ebenso vom Zustand der eigenen Institutionen wie von taktischen außenpolitischen Interessen ab. Daher bildet das Zusammenspiel der eigenen Institutionen ein Rückgrat des Friedens.“

Im Vorfeld der US-Wahlen sagte Henry Kissinger im Gespräch mit dem Autoren des Atlantic Magazine, Jeffrey Goldberg, dass die US-Wahlen es dem amerikanischen Bürger ermöglichen würden, eine Kohärenz zwischen Außen- und Innenpolitik zu schaffen. Seiner Meinung nach habe der neue US-Präsident ach der Wahl die Möglichkeit, diese Inkohärenz in Einklang zu bringen.

Doch das Regieren wird sich schwierig gestalten. Die amerikanischen Wähler haben mit der Wahl Donald Trumps die Gelegenheit verpasst, die ihren Beschwerden zugrunde liegenden Ursachen der Globalisierung, Digitalisierung, des technologischen Wandels und des Identitätsverlustes zu lösen. Die politischen Eliten haben es nicht geschafft, die Auswirkungen dieser tektonischen Verschiebungen zu meistern. Donald Trump hat dieses Scheitern für seinen Wahlkampf genutzt und dazu beigetragen, dass diese Verschiebungen zu Konflikten über Geschlecht, Rasse, Religion und Umwelt geführt haben.

Der gewählte Präsident muss nun die Zukunft der amerikanischen Politik gestalten. Die internationale Führungsrolle Amerikas wurde durch die Kandidatur von Donald Trump beschädigt. Seine Ablehnung der NATO-Beistandsgarantie nach Artikel 5, sein Ruf nach einer Neuverhandlung von Handelsabkommen, seine Unterstützung des Isolationismus, seine Forderung, keine Muslime ins Land zu lassen, sein Plan des Baus einer Mauer an der Grenze zu Mexiko, seine Ablehnung der Transpazifischen Partnerschaft TPP und des Transatlantischen Handels – und Investitionen Partnerschaftabkommens TTIP sind zutiefst verstörende Zeichen. Er missversteht die Grundsätze des Atomwaffensperrvertrags und fordert Korea und Japan zur

Beschaffung von Atomwaffen auf. Er ist und bleibt eine störende Figur für die Führung der Vereinigten Staaten.

Für Trump wird es schwierig werden, diese Positionen umzukehren. Seine im Wahlkampf getätigten Aussagen haben die derzeitige Politik bereits untergraben, wie zum Beispiel sein Vorschlag die russische Annexion der Krim anzuerkennen. Die Russische Föderation, die Chinesische Volksrepublik und der Iran werden alle Entscheidungen des neuen Präsidenten genauestens beäugen. Tatsächlich ist Trumps Wahl zum Präsidenten der Stresstest für die Demokratie in den Vereinigten Staaten und für das Ausland durch die amerikanische Außenpolitik.

Drittens, die liberale Weltordnung gründet auf der Transatlantischen Partnerschaft. Diese Partnerschaft ist für das Andauern von Frieden und Wohlstand im 21. Jahrhundert von entscheidender Bedeutung. Europa, die Demokratie die logischerweise für die amerikanischen Werte eintreten könnte, wird sich stärker an Deutschland anlehnen.

Bundeskanzlerin Angela Merkel machte in ihrer Gratulation an den neuen amerikanischen Präsidenten deutlich, dass die derzeit stattfindende Auflösung der westlichen Weltordnung durch die US-Wahl möglicherweise beschleunigt wird. Nichtsdestotrotz betonte sie die enge Partnerschaft Deutschlands mit Amerika durch gemeinsame Werte wie Demokratie, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Achtung der Menschenwürde. Diese Partnerschaft ist der Grundstein der deutschen Außenpolitik und wird es auch bleiben, wenn Deutschland und die USA gemeinsam die großen Herausforderungen unserer Zeit wie Terrorismus, Klimawandel, Armut, Hunger, Krankheiten und die Intervention für Frieden und Sicherheit in Angriff nehmen. Dem neuen Präsidenten bot sie eine enge Zusammenarbeit an.

Deutschland hat begonnen, mehr internationale Verantwortung zu übernehmen. Das deutsche Weißbuch aus diesem Jahr hat einige Fortschritte gemacht und deutsche Interessen der deutschen Außenpolitik und eine „Führungsrolle“ der Bundeswehr für Auslandseinsätze definiert. Die Ausformulierung der Übernahme außen- und sicherheitspolitischer Verantwortung in Allianzen und Partnerschaften stellt einen Wendepunkt der deutschen Sicherheitspolitik dar.

Die liberale internationale Ordnung mit ihrem Ansatz des praktischen Realismus, die mit den europäischen Partnern aufgebaut wurde, befindet sich in der Auflösung. Um Lösungen für die Flüchtlingskrise, die territorialen Streitigkeiten im asiatisch-pazifischen Raum, den Ukraine Konflikt auf europäischem Territorium und den ISIS-Terrorismus und den Bürgerkrieg in Syrien im Nahen Osten zu finden, wird der Rückhalt der Bevölkerung benötigt. Welche politischen Parteien können in Europa die Stimmen der Benachteiligten, der Demoralisierten und der Verlierer von Globalisierung, Digitalisierung und technologischem Wandel für sich gewinnen? In Frankreich sehen die Umfragen den Front National bei 45 Prozent der Stimmen. In den Niederlanden hat Geert Wilders auf dem Weg zu den Wahlen im März an Stimmen zugelegt und AfD und CSU kämpfen in Deutschland um die Stimmen der Wähler rechts von der Mitte. Auch durch die Störtaktiken Wladimir Putins hat Hillary Clinton die US-Wahlen verloren. Mit Angela Merkel wird der Präsident der Russischen Föderation bei den Bundestagswahlen im nächsten Jahr ähnlich verfahren wollen, um Europa ins Chaos zu stürzen.

Die politischen Führer müssen das Vertrauen der Öffentlichkeit in ihre Politik wieder aufbauen. Sie müssen die Bedürfnisse der Menschen erfüllen und nicht nur die Bedürfnisse des „Establishments“. Vielleicht findet der neue amerikanische Präsident Weisheit in den Worten Ciceros, der beim Schreiben von „Laelius“ einen Blick in die Zukunft bot und betonte, dass persönliche Treffen und die auf Argumenten basierte Diskussion uns einander näher bringen. Wird der neue U.S.-Präsident Europa für seinen ersten Staatsbesuch in Übersee wählen und dadurch die Bedeutung der transatlantischen Beziehungen hervorheben? Wenn die europäisch-amerikanische Einheit weiterhin besteht, dann können wir auch anderer Meinung sein, ohne dass sich unsere Weltordnung auflöst.

Rufen wir uns, wenn wir an die US-Wahlen denken –Sir Winston Churchill ins Gedächtnis. Er sagte: „Man kann sich immer darauf verlassen, dass die Amerikaner das Richtige tun, nachdem sie alles andere ausprobiert haben.“ Dieses Jahr und bei dieser Wahl haben wir wirklich alles ausprobiert. Und nun richten wir unseren Blick nach vorne.

Fazit:

Wir dürfen die Hoffnung nicht verlieren. Denn wenn wir die Hoffnung verlieren, dann verlieren wir alles. Lassen Sie uns in die liberale Weltordnung und in unsere Fähigkeiten vertrauen, diese Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen.